

Andreas Hedwig

Archive und Urkundenforschung: Gemeinsame Anliegen und Herausforderungen

Der Fachwelt ist das Hessische Staatsarchiv Marburg als prominenter Aufbewahrungsort mittelalterlicher Urkunden bekannt – und auch Papsturkunden, selbst frühmittelalterliche, sind hier vergleichsweise zahlreich, für den deutschsprachigen Kulturraum wohl einzigartig zahlreich vertreten¹. Darüber hinaus kann das Marburger Staatsarchiv auf neuere Initiativen im Bereich der Urkundenüberlieferung verweisen, die der Erwähnung wert sind². Es gab also gute Gründe, auf das Angebot einzugehen, welches Frau Prof. Irmgard Fees – seinerzeit noch an der Philipps-Universität Marburg – im Jahr 2007 unterbreitete, nämlich Kooperationspartner und Ausrichtungsort einer Tagung zu sein, die sich mit archivischen wie hilfswissenschaftlichen Aspekten frühmittelalterlicher Papsturkunden befassen sollte.

Eine Tagung dieser inhaltlichen Ausrichtung auf den Weg zu bringen, ist aus unserer Sicht nicht selbstverständlich. Zwar ist es ermutigend, dass die Geschichte des Mittelalters sich in den vergangenen Jahren immer wieder einer hohen Aufmerksamkeit, selbst einer breiteren Öffentlichkeit erfreuen konnte – man denke nur an die gut besuchten Ausstellungen³. Doch können diese Erfolge

¹ Das Marburger Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden, das die Urkundenüberlieferung für das Gebiet des mittelalterlichen Reiches bis zum Jahr 1250 dokumentiert, zählt insgesamt 830 Stücke aus dem Staatsarchiv Marburg, darunter befinden sich nicht weniger als 81 Papsturkunden. Vgl. die Homepage des Lichtbildarchivs älterer Originalurkunden in Marburg unter der Internet-Adresse <http://lba.hist.uni-marburg.de>. Einen prominenten Ausschnitt unserer Bestände präsentierten wir in einer kleinen Ausstellung am Rande der Tagung, die früh- und hochmittelalterliche Papsturkunden zeigte.

² Dazu unten mehr.

³ Erinnert sei an die Ausstellungen „Krone und Schleier – Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern“, 2005 in Bonn und Essen; „Canossa 1077 – Erschütterung der Welt“, 2006 in Paderborn; „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation“, 2006 in Magdeburg oder an „Stadtleben im Mittelalter – Bingen und das Rheintal. Von den Anfängen bis 1600“ in Bingen 2008/2009; seine Schatten voraus wirft auch bereits „das größte Ausstellungsprojekt im Ruhrgebiet zum Mittelalter seit 20

nicht darüber hinwegtäuschen, dass eben jene grundlegende quellenbezogene Forschung, die sich also konkret auf die wichtigste Materialbasis der mittelalterlichen Geschichtsschreibung, die Urkundenüberlieferung, stützt, in den vergangenen Jahrzehnten merklich zurückgegangen ist. Für die Historischen Hilfswissenschaften wird die Lage inzwischen offen als dramatisch, ja als Krise beschrieben; die für die quellenkritische Würdigung der Urkunden unabdingbaren Hilfswissenschaften sind im Niedergang begriffen. Dies gilt nicht nur für die Lehre, sondern auch für die Forschung⁴. Abgesehen von den Glanzlichtern, die nach wie vor die *Monumenta Germaniae Historica* zu setzen wissen, sind in den letzten Jahren im Bezugsfeld der Landesgeschichte beispielsweise kaum noch Editionen zustande gekommen. Die zurückgehenden Zahlen von Benutzern mittelalterlicher Urkunden in den Benutzersälen der Archive belegen ferner, dass auch die inhaltliche Erforschung der mittelalterlichen Geschichte anhand des Urkundenmaterials in den vergangenen Jahrzehnten abnimmt. Dort ist deutlich zu spüren, dass die Befassung mit den mittelalterlichen Urkunden im Rahmen des Geschichtsstudiums immer mehr zurück tritt – sofern sie überhaupt noch abverlangt wird. Hält der Trend in dieser Form und in diesem Tempo an, muss sich die Mediävistik langfristig um ihren Bestand sorgen, denn historische Forschung mit nur losem oder gar keinem Bezug zu den urkundlichen Quellen hat keine Perspektive.

Aber auch ein paar selbstkritische Anmerkungen müssen sein, denn aus der Sicht der Archive sieht die Bilanz zurzeit nicht viel besser aus. Ganz andere

Jahren“ mit dem Titel „AufRuhr! Anno 1225“ in Herne über Burgen und das Mittelalter im Ruhrgebiet im Rahmen des Programms zum Kulturhauptstadt-Jahr 2010.

⁴ Vgl. zuletzt Tobias CRABUS et al., Quellenarbeit und Schriftgutverwaltung. Historische Hilfswissenschaften im Kontext archivischer Aufgaben. Tagungsbericht zum 12. Archivwissenschaftlichen Kolloquium am 12./13. Juni 2007 an der Archivschule Marburg derzeit im Internet unter: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1654> (der Tagungsband ist in Vorbereitung); Theo KÖLZER, Diplomatik und Urkundenpublikationen, in: Toni DIEDERICH/Joachim OEPEN (Hg.), *Historische Hilfswissenschaften. Stand und Perspektiven der Forschung* (2005), S. 7–34; AHF-Information 107 vom 6.10.2005, Bericht über den „X Congresso Internazionale di Scienze Storiche, Roma, Settembre 1955“ am 21.–24.9.2005, S. 3 zum Beitrag von Theo Kölzer; Eckart HENNING, Die aktuelle Lage der Historischen Hilfswissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland, in: *Archive und Forschung. Referate des 73. Deutschen Archivtags*, 17.–20. September 2002 in Trier, veranstaltet vom Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (Der Archivar. Beiheft 8, 2003), S. 59–69, Zitat S. 59, 61: „Die gegenwärtige Lage der Hilfswissenschaften darzustellen, bedeutet leider, Ihnen die Misere einer ganzen Fächergruppe ins Bewusstsein zu rufen, die längst randständig geworden ist. [...] Klis Hilfstruppen sind folglich zu einem „letzten Aufgebot“ zusammengeschrumpft, dem der Nachwuchs fehlt.“

Themen als Diplomatie und Mittelalterforschung stehen aktuell im Mittelpunkt der archivfachlichen Debatten: die Archivierung digitaler Unterlagen; die Standards der Erschließung oder elektronischer Aktenführung; die Erhaltung der säurehaltigen Papierüberlieferung; die Optimierung der Informationsangebote gegenüber der Verwaltung, der Forschung – Stichwort „open access“ – wie gegenüber der historisch interessierten Öffentlichkeit; die Rolle der Archive als Einrichtungen der demokratischen Zivilgesellschaft. Gegenüber den Herausforderungen der durch die Digitalisierung der Verwaltung verursachten, nicht mehr aufzuhaltenden Bugwelle von Aktenmassen oder den als dringend erachteten Initiativen, die Archive in der Verwaltung wie im Kulturbetrieb nachhaltiger zu positionieren, sind Themen wie die analoge oder elektronische Edition mittelalterlicher Urkunden und deren Erforschung im Rahmen allgemeiner oder landesgeschichtlicher Themen und selbst die Frage nach deren dauerhaften Erhaltung Themen weniger Experten – und dies ungeachtet der immer noch vorhandenen hohen Wertschätzung der klassischen mittelalterlichen Hilfswissenschaften im Kreise der Facharchivarinnen und -archivare. In der archivischen Praxis wie in der Theorie heißt die Devise daher wie in den historischen Fakultäten: Es gilt die erreichten Standards zu halten. Neue Konzepte, eine aktive Auseinandersetzung mit den modernen technischen Möglichkeiten und Chancen vermag man immerhin in einigen Winkeln zu entdecken. Dies betrifft insbesondere die Tatsache, dass einzelne Sammlungen, Archivfonds oder Editionen online verfügbar gemacht werden⁵. Derartige Projekte setzen insbesondere auf einen komfortableren Zugang – in der Hoffnung einer breiteren Nutzung.

Die insgesamt Besorgnis erregende Zwischenbilanz soll also nicht überdecken, dass Silberstreifen am Horizont zu erkennen sind. Sie ist darüber hinaus aus Sicht der Archive höchst ambivalent, denn den Archivarinnen und Archivaren ist natürlich gegenwärtig, dass die Urkundenfonds in ihren Einrichtungen nach wie vor zu den ganz zentralen und bedeutenden Beständen zählen, ihr hoher Wert als Kulturgut ist unbestritten. Für das Renommee eines klassischen Archivs ist immer noch ein maßgeblicher Indikator, wie stark es mit diesen ältesten Schriftquellen unseres Kulturkreises bestückt ist. Mittelalterliche Urkunden –

⁵ Als frühe Beispiele seien das Württemberger Urkundenbuch genannt, vgl. den Beitrag von Maria Magdalena RÜCKERT im vorliegenden Band, sowie die Regesta imperii im Internet unter der Adresse <http://www.regesta-imperii.org>; einen Zugang für die deutschsprachigen Texte bietet „Mediaevum“ unter <http://www.mediaevum.de> (Anwahl „Handschriftendatenbanken“); zu den Projekten im Marburger Staatsarchiv siehe unten.

und natürlich Codices – verleihen den Archiven ihre ganz spezielle Aura, eine nach außen wahrnehmbare und leicht vermittelbare Weihe als Hüter alter, heute nur mehr schwer les- und verstehbarer, für die Geschichte jedoch eminent wichtiger Dokumente⁶. Immer wieder wird dieses Motiv geradezu dankbar kolportiert, in der Literatur, im Film usw. Es spricht im Grunde auch nichts dagegen, dass die Archive die Erwartungen in diesem Punkt erfüllen. Hingegen darf man skeptisch sein, dass es jemals gelingt, das Image des Archivs in der öffentlichen Wahrnehmung vom Staub der Jahrhunderte alter Schriftzeugnisse zu befreien. An der Profilierung der Archive als moderne Informationsdienstleistungseinrichtungen – dies war ein besonderes Anliegen der vergangenen zehn bis fünfzehn Jahre – muss ergänzend gearbeitet werden. Es ist richtig, das traditionelle Berufsbild der Archivarinnen und Archivare um diese moderne Komponente zu bereichern, den alten Kern der archivischen Aufgaben und Zuständigkeiten gegenüber der Öffentlichkeit jedoch zu vernachlässigen oder gar zu verleugnen, wäre indes eine Torheit.

Die Archive sind also weiterhin aufgefordert, ihre Kompetenzen auch und gerade in Bezug auf die mittelalterlichen Urkunden zu bewahren und nach außen zu vermitteln. Selbstverständlich war und ist dies beispielsweise den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Marburger Staatsarchiv bewusst, ist es doch – wie bereits erwähnt – mit einer überaus renommierten und umfangreichen, recht ungestörten Urkundenüberlieferung gesegnet – in einer Größenordnung von immerhin ca. 130 000 Stück. Es wurde noch nie ein ernsthafter Versuch unternommen, den Wert dieser Überlieferung in ein beschreibbares Verhältnis zu anderen Archiven zu setzen. Doch auch so ist sicher, dass die Marburger Urkundenbestände in Alter, Überlieferungsdichte und -qualität im deutschsprachigen Kulturraum kaum Ihresgleichen finden dürften. Karl Demandt, einer der besten Kenner dieser Bestände, beschreibt in seinen Erinnerungen als einen ganz herausragenden Höhepunkt seines beruflichen Lebens, dass es ihm vergönnt war, anlässlich der Einweihung des neuen Mar-

⁶ Gerade das zurückliegende Jahr des 800. Geburtstags der heiligen Elisabeth von Thüringen machte dies in Marburg wie auf der Wartburg wieder überdeutlich; selbstverständlich wurde den Schriftzeugnissen der Heiligsprechung ein besonderer Rahmen zugestanden. Neben den Mehrfachüberlieferungen der Heiligsprechungsurkunden spielten in der Ausstellung „Elisabeth von Thüringen – eine Europäische Heilige“ 2007 auf der Wartburg die authentischen mittelalterlichen Dokumente eine zentrale Rolle, vgl. Katalog, hg. von Dieter BLUME/Matthias WERNER (2007). Das Faksimile der besterhaltenen Marburger Heiligsprechungsurkunde mit Transkription und Übersetzung, hg. von Steffen ARNDT/Wolfhard VAHL, verkaufte sich ausgesprochen gut.

burger Staatsarchivs im damaligen Ausstellungs- und heutigen Landgrafensaal eine geschlossene Serie der Kaiser- und Königsurkunden „vom ersten Karolinger Pippin bis zum letzten universalen deutschen Kaiser, Karl V., also durch 8 Jahrhunderte hindurch“ zu präsentieren, die „den nachhaltigsten Eindruck“ hinterließ⁷.

Die seinerzeitige Ausstattung des Marburger Archivneubaus mit einem eigenen, würdigen Ausstellungssaal zur Präsentation der „Schätze des Archivs“ wie auch die gesonderte Unterbringung in besonderen Magazinen dokumentiert die außerordentliche Wertschätzung speziell dieses Bestandes⁸. Nicht nur die Ansiedlung der Archivschule nach dem Zweiten Weltkrieg ist zu einem guten Teil auf dieses archivalische „Kapital“ zurückzuführen. Auch die Ausbildung und Entwicklung der ehemals geschätzten Hilfswissenschaften des Mittelalters an der Philipps-Universität Marburg sowie das Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden, das Hessische Landesamt für geschichtliche Landeskunde und die Historischen Kommission für Hessen fanden ihre Ankerpunkte, ihr Forschungs-, Beleg- und Anschauungsmaterial nicht zuletzt in den reichen Urkundenbeständen des Marburger Staatsarchivs.

Doch ist dieser Schatz nicht nur ein Segen, sondern gleichzeitig eine Bürde, denn er erfordert stimmige Konzepte und kostenträchtige Maßnahmen zu seinem langfristigen Schutz. Gleichzeitig muss für eine adäquate Form der Erschließung gesorgt werden, damit er den gewollten Nutzen überhaupt entfalten kann. Die erforderlichen personellen und materiellen Ressourcen für diese vergleichsweise aufwendigen Verfahren sind jedoch begrenzt, so dass beispielsweise in der Erschließung derzeit ohne den Einsatz eigener Projekt- oder Drittmittel kaum Fortschritte zu erzielen sind.

⁷ Karl E. DEMANDT, *Erinnerungen – Mein Leben als Archivar* (Manuskript), Sammlungen der Historischen Kommission für Hessen Marburg, Staatsarchiv Marburg, S. 30. Eine solche Kollektion könne kein zweites deutsches Archiv vorweisen, so Demandt ebd. Für die Zeit bis 1500 verwahrt das Staatsarchiv über 600 Königs- und Kaiserurkunden.

⁸ Vgl. Andreas HEDWIG, Einleitung, in: Steffen ARNDT/Andreas HEDWIG, *Aus den Schätzen des Hessischen Staatsarchivs Marburg* (Schriften des Hessischen Staatsarchivs Marburg 20, 2009), S. VII–X; Katja LEISKAU, *Architektur und Geschichte der staatlichen Archivzweckbauten in Deutschland 1871–1945*, Diss. Marburg (2008), 1, S. 97–101, v. a. S. 100f.; DIES., *Der Neubau des Staatsarchivs Marburg 1935–1938* (Schriften des Hessischen Staatsarchivs Marburg 12, 1999), S. 34f. An dieser Stelle ist zu ergänzen, dass neben den Urkunden auch die Bestände zur Reformationsgeschichte einen einzigartigen historischen Dokumentationswert repräsentieren.

Der Einsatz von Ressourcen bedarf jedoch insbesondere einer längerfristigen Perspektive der Nutzung. Die Archive sehen daher mit großer Sorge auf die Reduzierung der hilfswissenschaftlichen Lehrstühle und Lehrangebote in den Hochschulen. Künftigen Forschergenerationen wird das nötige Handwerkszeug fehlen, welches unabdingbar ist, um die Quellen des Mittelalters lesen und verstehen zu können. Die Ausrichtung der historischen Studiengänge auf den Bologna-Prozess wird sicher keine Wende zum Positiven bringen⁹, und auch die Erwartung, dass die Archive die entstandenen Lücken stopfen, wird sich kaum erfüllen, denn aus archivischer Sicht sind die Rollen klar verteilt: Die Archive kümmern sich nach Kräften um die Übernahme, die Verwahrung und die Zugänglichkeit ihrer Archivalien. Die inhaltlichen Fragestellungen, die Impulse zur Erforschung der Geschichte aber müssen aus den wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen und den Hochschulen kommen, dort müssen Projekte erdacht und entwickelt werden, welche die Erkenntnisse über die Vergangenheit erweitern. Die Archive stellen ihnen das erforderliche Material hierfür bereit – und sie bieten dazu inzwischen, das sei in aller Bescheidenheit ergänzt, bessere Möglichkeiten als je zuvor.

In diesen, auf die jeweiligen Kompetenzen konzentrierten Rollen, das muss betont werden, ziehen die Archive und die historische Forschung an einem Strang. Beide leitet das Interesse, das wertvolle Kulturgut der historischen Schriftquellen besser zu verstehen und intellektuellen wie kulturellen Nutzen daraus zu ziehen. Beide sind davon überzeugt, dass es das zentrale Anliegen der kulturellen Selbstvergewisserung ist, sich mit der Geschichte zu befassen, und das betrifft – vor dem Hintergrund der NS-Vergangenheit – nicht nur die Zeitgeschichte, sondern auch die mittelalterliche Geschichte. Für das Verständnis der grundlegenden kulturellen wie mentalen Strukturen unserer Gesellschaft bleibt das Mittelalter Schlüsselepoche¹⁰.

Es ist also gut, wenn Archivarinnen und Archivare sowie Historikerinnen und Historiker sich austauschen über ihre Arbeitsgegenstände, über ihre Sicht-

⁹ Marita BLATTMANN, Ausprägungen und Strukturen der Historischen Hilfswissenschaften im universitären Kontext, in: Quellenarbeit und Schriftgutverwaltung. Historische Hilfswissenschaften im Kontext archivischer Aufgaben. Beiträge zum 12. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg, hg. von Karsten UHDE (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 48, 2009), S. 129–150.

¹⁰ So z. B. Horst FUHRMANN, Überall ist Mittelalter. Von der Gegenwart einer vergangenen Zeit, 3. Aufl. (1998), S. 9–13.

weisen, Problemstellungen, Erwartungen und Horizonte. In diesem Geiste bemühte sich die Tagung „Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters. Äußere Merkmale – Konservierung – Restaurierung“, die der vorliegende Band dokumentiert, die Perspektiven und Handlungsfelder der Archive wie jene der aktuellen hilfswissenschaftlichen Forschung in den Blick zu nehmen.

Dabei konzentrierte sich die „archivische Perspektive“ zunächst auf die Fragen der Erhaltung und Aufbewahrung der mittelalterlichen Papsturkunden. Anna Haberditzl, Leiterin des renommierten Ludwigsburger Instituts für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut, erläuterte in ihrem Beitrag „Moderne Methoden der Urkundenrestaurierung“ die heutigen Erkenntnisse über das Materialverhalten von Pergament und die hieraus resultierenden Restaurierungsmethoden; aus gegebenem Anlass ergänzte sie ihre Ausführungen durch einen Blick auf die materiellen Besonderheiten der Bleibullen. Johannes Burkardt, Referent am Staatsarchiv Münster, berichtete in seinem Beitrag über das eingeleitete langfristige Umlagerungsprojekt für die dortigen ca. 100 000 Urkunden; sie werden aus ihren ca. 70 Jahre alten Verpackungen herausgenommen und in neu konzipierte Behältnisse gebettet. Im Anschluss daran stellte der Leiter der Marburger Restaurierungswerkstatt, Walter Trier, die laufende Marburger Umlagerungsmaßnahme für die Urkundenbestände vor. Ähnlich wie in Münster ging es darum, eine veraltete und die Substanz gefährdende Lagerung mit möglichst wirtschaftlichem Einsatz von Finanzmitteln nachhaltig zu verbessern.

Sodann wandte sich die Tagung neuen Horizonten der Erschließung und des Editionswesens zu. Maria-Magdalena Rückert, Referentin am Landesarchiv Baden-Württemberg, stellte das „Württembergische Urkundenbuch Online“ vor. Das Projekt betreibt die Übertragung des über 6 000 Urkunden – darunter über 700 Papsturkunden – umfassenden Württemberger Urkundenbuchs in eine online nutzbare Datenbank und bemüht sich dabei um die Aktualisierung der Informationen. Lisa Dieckmann und Jürgen Nemitz, beide Wissenschaftliche Mitarbeiter der Philipps-Universität Marburg, präsentierten „Das Marburger Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden (LBA) online“ und dessen Perspektiven. Zielsetzung des ehrgeizigen Unternehmens ist es, die seit Ende der 1920er Jahre aufgebaute fotografische Erfassung der originalen Urkundenüberlieferung des Reiches bis ca. zum Jahr 1250 – ungefähr 14 000 Stück – in eine internetfähige Datenbank umzusetzen, einschließlich der digitalen Wiedergabe der vorhandenen hochwertigen Abbildungen. Francesco Roberg, Archivreferendar an der

Archivschule Marburg und zuvor Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden (LBA), beschäftigte sich schließlich mit einer Grundsatzfrage, vor der heute Archivare wie Herausgeber wissenschaftlicher Urkundeneditionen angesichts der neuen digitalen Techniken stehen: In wieweit verändern sich durch die kostengünstige Möglichkeit, digitale Abbildungen in großer Zahl der Forschung im Internet bereitzustellen, die Anforderungen an wissenschaftliche Urkundeneditionen? Am Beispiel der äußeren Merkmale von Papsturkunden zeigt er, dass die hilfswissenschaftliche Aufbereitung, Wertung und Interpretation edierter Urkunden auf Dauer notwendig bleiben wird. Sein Beitrag befasste sich also mit einer wichtigen, aus Sicht der Archivare und ihrer „Kerntätigkeit“ der archivischen Erschließung künftig an Bedeutung gewinnenden Schnittstelle zu den wissenschaftlichen Editionsprojekten der historischen Institute und Lehrstühle, d. h. zwischen archivarischer und hilfswissenschaftlich forschender Arbeit und leitete damit zum zweiten Themenblock der Tagung über, der neue Erkenntnisse aus der Erforschung der äußeren Merkmale von Papsturkunden präsentierte und diskutierte. Aktuelle Herausforderungen – das zeigte bereits der erste Themenblock – gibt es reichlich, und sie zeichnen sich mindestens insofern ab¹¹: Es gilt, die laufenden Projekte auszubauen und auf bestimmte Forschungsfragen hin zu perfektionieren; es gilt aber auch, die verschiedenen Ansätze sinnvoll miteinander zu verknüpfen und zu verhindern, dass die aufwendig aufbereiteten Informationen proprietären Strukturen verhaftet bleiben. Hier müssen Archive und die Forschung enger kooperieren, ihre Konzepte diskutieren und nach Wegen übergreifender Strukturen suchen.

¹¹ In diesem Zusammenhang darf für das Staatsarchiv Marburg (a) auf Projekte der Retrokonvertierung vorliegender Urkunden-Findbücher hingewiesen werden (u. a. Urk. 15 Kloster Ahnaberg, Urk. 43 Johanniskommende Wiesenfeld), (b) auf Neuerschließungen kleinerer Bestände (Best. Urk. 104 von Berlepsch sowie Urk. 53 Grafschaft Ziegenhain, und angelaufen: Urk. 110 von Buttlar und Urk. 134 Schenck zu Schweinsberg), bei denen die Regesten zusammen mit Urkundenabbildungen in guter Auflösung unter HADIS online recherchierbar gemacht wurden, sowie (c) auf das DFG-Projekt der Online-Edition der ca. 2400 Urkunden des Stiftsarchivs der Reichsabtei Fulda; vgl. unter HADIS – Hessisches Archiv und Dokumentationssystem: www.hadis.hessen.de oder www.archive.hessen.de.

Irmgard Fees

Äußere Merkmale von Papsturkunden – hilfswissenschaftliche Fragestellungen und neue Ergebnisse

Den Anstoß zur Beschäftigung mit dem Erscheinungsbild der Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters gab die Arbeit an den Abbildungsbänden von Papsturkunden des 9. bis 12. Jahrhunderts¹, deren Ziel es war, durch Bereitstellung qualitätvoller Reproduktionen aus dem Bestand des Marburger Lichtbildarchivs älterer Originalurkunden (fortan LBA) die Erforschung und vergleichende Betrachtung der äußeren Merkmale von früh- und hochmittelalterlichen Papsturkunden zu erleichtern².

Bei der Auswahl der Vorlagen aus der Menge der nahezu tausend im LBA dokumentierten Papsturkunden³, deren Ablichtungen aus einem Zeitraum von nahezu einem Jahrhundert stammen⁴, wurde immer wieder deutlich, wie eng

¹ Frühe Papsturkunden (891–1054); Papsturkunden der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts (1057–1098); Papsturkunden des 12. Jahrhunderts: Feierliche Privilegien, hg. von Irmgard FEES/Francesco ROBERG (Digitale Urkundenbilder 2/I–III, 2006–2010); in Vorbereitung ist: Papsturkunden des 12. Jahrhunderts: Einfache Privilegien und Litterae (Digitale Urkundenbilder 2/IV).

² Zur schlechten Abbildungslage gerade der Papsturkunden vgl. Peter RÜCK, Die hochmittelalterliche Papsturkunde als Medium zeitgenössischer Ästhetik, in: Arbeiten aus dem Marburger hilfswissenschaftlichen Institut, hg. von Erika EISENLOHR/Peter WORM (Elementa diplomatica 8, 2000), S. 3–29, hier S. 6–9; Rück bezeichnete diese Situation zu Recht als „ein schweres Hemmnis für die Papstdiplomatik“ (S. 6).

³ Die Online-Datenbank des LBA (<http://lba.hist.uni-marburg.de>) verzeichnet 1066 Papsturkunden insgesamt, darunter 920 im Original überlieferte; die übrigen sind Fälschungen und mittelalterliche Abschriften.

⁴ Das LBA nahm 1928 seine dokumentarische Arbeit auf, verfügt jedoch über eine gewisse Anzahl aus unterschiedlichen Quellen stammenden früheren Fotografien, deren älteste der Zeit um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert angehören. – Zur Geschichte des LBA vgl. Heinrich MEYER ZU ERMGASSEN, Das „Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden“ in Marburg. Aufgaben, Arbeitsweisen und Stellung in der Geschichte des Urkundenfaksimile. Ergebnisse einer Ausstellung, in: Fotografische Sammlungen mittelalterlicher Urkunden in Europa, hg. von Peter RÜCK (Historische Hilfswissenschaften 1, 1989), S. 17–24.

die äußeren Merkmale mit den Überlieferungsbedingungen der Urkunde verknüpft sind. In Erinnerung zu rufen ist in diesem Zusammenhang, daß im 20. und 21. Jahrhundert Kriege⁵ und Unglücksfälle⁶ Schäden bis hin zur völligen Zerstörung bewirkten, daß daneben aber auch Ausstellungen⁷ und selbst Restaurierungsmaßnahmen, die eigentlich auf bestmöglichen Erhalt der Urkunde oder auf die Beseitigung von Schäden abzielen, das Erscheinungsbild verändern können⁸. Grundlegend wichtig sind dementsprechend Maßnahmen zum Erhalt,

⁵ Die Urkunde Leos IX. für Hamburg von 1053 Januar 6 (JL 4290; Abb.: DIGUB 2/I Taf. 18) verbrannte 1943; vgl. Joachim DAHLHAUS, Aufkommen und Bedeutung der Rota in den Urkunden des Papstes Leo IX., in: AHP 27 (1989), S. 7–84, hier S. 70, Nr. 34; ebenfalls 1943 verbrannte das Original der Urkunde Papst Benedikts X. für das Kloster St. Moritz vor Hildesheim von 1058 (JL 4391; Abb.: DIGUB 2/II, Taf. 3).

⁶ Ob die Urkunde Papst Paschalis' (III.) für Erzbischof Philipp von Köln von 1168 Februar 27 (JL 14495; Abb.: DIGUB 2/III, Taf. 20) aus dem Historischen Archiv der Stadt Köln den Einsturz des Archivs am 3. März 2009 unbeschadet überstanden hat, ist bislang ungewiß.

⁷ Die Urkunde Papst Leos IX. für Erzbischof Hermann von Köln von 1052 Mai 7 (JL 4272; Abb.: DIGUB 2/I Taf. 15) ist durch lange Präsentation in einer Dauerausstellung und eine darauffolgende, 1975 durchgeführte Restaurierung erheblich beschädigt worden; vgl. DAHLHAUS, Aufkommen (1989) (wie Anm. 5), S. 69 Nr. 27; Erich WISPLINGHOFF (Bearb.), Rheinisches Urkundenbuch. Ältere Urkunden bis 1100, 2: Elten, Köln, S. Ursula (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 57, 1994), S. 177.

⁸ Bei einer Urkunde Ludwigs des Frommen, restauriert zwischen 1930 und 1963, wurde der beschädigte untere Rand, ursprünglich wenigstens 6 cm breit, durch einen glatten Schnitt auf etwa 1 cm reduziert, die Urkunde in ihrer Wirkung auf den Betrachter dadurch stark verändert (LBA-Zugangsnummern 1176, 10078; vgl. dazu Irmgard FEES, Zum Format der Kaiser- und Königsurkunden von der Karolingerzeit bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, in: Arbeiten aus dem Marburger hilfswissenschaftlichen Institut, hg. von Erika EISENLOHR/Peter WORM (Elementa diplomatica 8, 2000), S. 123–132, hier S. 124f.). – Das einzige im Original erhaltene Schreiben Friedrichs II. an die oberitalienischen Städte, das über den Tod des Landgrafen Ludwig von Thüringen, des Gemahls der Hl. Elisabeth, berichtet, ist ein ehemals verschlossen und besiegelt versandtes Exemplar für die Stadt Imola, das vom Empfänger in typischer Form geöffnet wurde, indem nämlich alle Lagen des Pergaments bis auf eine so eingeschnitten wurden, daß der Brief geöffnet werden konnte, das Siegel jedoch erhalten blieb. Durch eine Restaurierungsmaßnahme von 1981 wurde das Stück stark verändert: Die regelmäßigen Einschnitte, die geradezu als Erkennungszeichen für diese Art von verschlossen versandten Briefen gelten können, wurden geschlossen. – Zum Typus des Schreibens vgl. Christoph EGGER, *Littera patens, littera clausa, cedula interclusa*. Beobachtungen zu Formen urkundlicher Mitteilungen im 12. und 13. Jahrhundert, in: Karel HRUZA/Paul HEROLD (Hg.), Wege zur Urkunde – Wege der Urkunde – Wege der Forschung. Beiträge zur europäischen Diplomatie des Mittelalters (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 24, 2005), S. 41–64, hier S. 42f.; zum Befund vor und nach 1981 vgl. Irmgard FEES, Bericht Kaiser Friedrichs II. über den Tod Landgraf Ludwigs IV. (1227), in: Sankt Elisabeth: Fürstin, Dienerin, Heilige, hg. von der Philipps-Universität Marburg und dem Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde (1981), S. 402–404, sowie DIES., Schreiben Kaiser Friedrichs II. an die Stadt Imola, mit Bericht des Kaisers über die Erkrankung und den Tod Landgraf Ludwigs IV. von Thüringen, in: Elisabeth von Thüringen – eine europäische Heilige, Wissenschaftlicher Begleitkatalog zur 3. Thüringer Landes-

zum Schutz oder zur Restaurierung von Urkunden; sie beeinflussen die Arbeit auch des Diplomatikers und damit des Historikers allgemein, und sie sollten daher auch am Beginn der Tagung wie dieses Bandes stehen. Auf einen ursprünglich geplanten Beitrag zu den mit dem Schriftträger Papyrus verbundenen Erhaltungs-, Restaurierungs- und Benutzungsproblemen wurde dabei verzichtet, da Papyrus-Exemplare nicht im Vordergrund der Probleme stehen, die deutsche Archive bezüglich der Bestandserhaltung mittelalterlicher Urkunden zu bewältigen haben⁹.

Zum ändern trat bei der Arbeit an den Abbildungsbänden erneut vor Augen, daß viele Fragen zu den äußeren Merkmalen der Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters noch der Erforschung und Behandlung bedürfen. Die im zweiten und bei weitem umfangreichsten Teil dieses Bandes versammelten Beiträge bestätigen diese Tatsache, indem sie neue Forschungen zu zahlreichen Aspekten im Erscheinungsbild der Papsturkunden vorlegen.

Den Reigen eröffnet Mark Mersiowsky (ehemals München, jetzt Innsbruck), der sich den Papstprivilegien in der graphischen Welt der Karolingerzeit widmet. Seit den Forschungen Peter Rück's ist das Bewusstsein dafür gewachsen, daß mittelalterliche Urkunden nicht nur als Rechtstexte, sondern auch als graphische Sinnträger zu sehen sind; aufbauend auf dieser Erkenntnis, zeichnet der Beitrag die erstaunlich konsistente graphische Entwicklung der karolingerzeitlichen Papstprivilegien nach und weist insbesondere darauf hin, daß die Reflexe

ausstellung, Wartburg, 7. Juli–19. November 2007, hg. von Matthias WERNER, Nr. 78 S. 135f. – Abbildung des Stückes nach der Restaurierung: LBA-Zugangsnummer 14327.

⁹ Nachdem das ehemals in Hannover lagernde Papyrus-Original der Urkunde Papst Benedikts VIII. für Hildesheim von 1022 im Jahre 1943 verbrannte (Harald ZIMMERMANN, *Papsturkunden* 896–1046, 1: 896–996, 2: 996–1046, Veröffentlichungen der Historischen Kommission 3–4 = Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., Denkschriften 174, 177, 1984–1985; 2., revid. Aufl. 1988–1989, Nr. 539), ist die Urkunde Papst Stephans V. für Neuenheerse von 891 (JL 3468; Abb.: DIGUB 2/I, Taf. 1) das einzige erhaltene Papyrusoriginal einer Papsturkunde in Deutschland. In Marburg lagert zudem ein Fragment: Überliefert gemeinsam mit einer Bulle eines Johannespapstes, handelt es sich vielleicht um die Urkunde Papst Johannes' XIII. für das Kloster Hersfeld von 968 Januar 2 (JL 3723), von dem dann jedenfalls nur noch ein unbeschriebener Teil des Beschreibstoffes erhalten ist. Die Zuweisung zu Johannes XIII. ist nicht sicher und umstritten; vgl. ZIMMERMANN, *Papsturkunden*, Vorbemerkung zu Nr. 186; die Zuweisung hatte KEHR vorgenommen; vgl. dagegen Hans WEIRICH (Bearb.), *Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld I* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 19.1, 1936) S. 101. – Zur Restaurierung von Papyrus vgl. Michael FACKELMANN, *Restaurierung von Papyrus und anderen Schriftträgern aus Ägypten* (*Studia Amstelodamensia ad Epigraphicam, Ius Antiquum et Papyrologicam pertinentia* 24, 1985); Hans-Albert RUPPRECHT, *Kleine Einführung in die Papyruskunde* (1994) S. 1f. mit weiterer Literatur.

spezifischer Merkmale der Papsturkunden in originalen Privaturkunden im Unterschied zu denen der Herrscherdiplome schwach waren, daß der frühmittelalterlichen Papsturkunde also eine Art Reservatcharakter zukam.

Karl Augustin Frech (Tübingen) stellt in seiner Untersuchung der graphischen Gestaltung der Intitulatio in den Urkunden Papst Leos IX. fest, daß nach Vorstufen der graphischen Gestaltung des Papstnamens erstmals im Herbst 1049 ein Privileg mit einem Namensmonogramm des Papstes beginnt; in der Folgezeit erscheint ein solches Monogramm, in wenigstens vier unterschiedlichen Varianten, in etwa der Hälfte der Urkunden. Ihm kommt zweifellos eine ästhetische Funktion zu; es diente daneben wohl auch der Angleichung der Papsturkunden an Herrscherurkunden und hatte vermutlich auch eine theologische Aussage.

Der Beitrag von Joachim Dahlhaus (Heidelberg) verfolgt aufgrund der Untersuchung von 196 Originalurkunden der Päpste und Gegenpäpste zwischen 1055 und 1099 die Frage, welche Personen die Rotae hergestellt haben, und gelangt zu der Erkenntnis, dass bis 1099 Rota und Papstunterschrift sich gegenseitig ausschließen, Rota und nichtpäpstliche Unterschriften aber zusammen vorkommen. Angesichts dieses Befundes darf wohl zu Recht bezweifelt werden, daß die in mindestens 87% der Fälle sichtbar werdende eigenhändige Vollziehung durch den Aussteller rechtlich bedeutungslos war.

Otfried Krafft (Marburg) betont nach kritischer Revision der von Peter Rück vorgeschlagenen Auflösungen des päpstlichen Benevalete-Monogramms die Unhaltbarkeit der Rückschen Thesen und legt neue Erkenntnisse für die Monogramme seit dem ausgehenden 11. Jahrhundert bis zu den Anfängen Innozenz' III. vor, die unter anderem für die Echtheitskritik und für die Schreiberidentifizierung von Belang sind.

Andrea Birnstiel und Diana Schweitzer (beide Göttingen) legen auf der Basis statistischer Untersuchungen des in der Göttinger Arbeitsstelle der Pius-Stiftung für Papsturkundenforschung und im Lichtbildarchiv in Marburg dokumentierten Materials aus der Zeit von Innozenz II. bis zu Innozenz III. neue Daten zur allmählichen Herausbildung der beiden unterschiedlichen Formen der Litterae im Laufe des 12. Jahrhunderts vor.

Auf der Tagung folgte ein Referat von Stefan Weiß (Paris) zu „Päpstlichen Privaturkunden“, also zu den äußeren Merkmalen derjenigen Stücke, die der Papst als Stadtherr von Rom und Landesherr des Kirchenstaats ausstellte. Der

Beitrag lieferte wichtige neue Erkenntnisse zum päpstlichen Urkundenwesen des hohen Mittelalters; der Autor konnte ihn jedoch aus zeitlichen Gründen und wegen großer Materialfülle nicht für den Tagungsband bearbeiten und plant eine Publikation an anderer Stelle.

Den Band beschließen Ausführungen von Thomas Frenz (Passau), der spektakuläre Beispiele von an der päpstlichen Kurie durchgeführten Fälschungen aus dem Ende des 12. und dem 15. Jahrhundert vorstellt: Der ältere Fall veranlaßte Innozenz III. zum Erlaß der Dekretale *Licet ad regimen*; hier waren es äußere Merkmale, die zur Aufdeckung der Fälschung führten. Bei dem zweiten Fall, der unter Innozenz VIII. auftrat, hatte sich ein kriminelles Netzwerk von Kurienangehörigen gebildet, dessen verbrecherische Energie darauf gerichtet war, die äußeren Merkmale so unverdächtig wie möglich zu gestalten; die Struktur der Kurie bzw. des Expeditionsweges hat diese Fälschungsmöglichkeiten erst geschaffen.

Mit den in den hier vorgelegten Beiträgen behandelten Phänomenen ist die Liste der äußeren Merkmale von Papsturkunden, die noch einer Behandlung bedürfen, natürlich bei weitem nicht erschöpft. Um nur einige wenige Punkte herauszugreifen: Die Eigenhändigkeit nicht nur der päpstlichen Unterschrift, sondern auch der Kardinalsunterschriften in den Privilegien des 12. Jahrhunderts beschäftigt nach wie vor die Forschung. Joachim Dahlhaus teilte dazu in seinem Vortrag wichtige Beobachtungen mit; das Thema erwies sich jedoch für die Behandlung im Rahmen eines Tagungsbandes als zu umfangreich. Eine erneute Betrachtung verdient auch die Entwicklung der päpstlichen Bullen bis zu dem Zeitpunkt, als sich gegen Ende des 11. Jahrhunderts ihre Gestaltung verfestigte. Ingo Herklotz¹⁰ hat die Bedeutung des Wandels der Siegelbilder in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts deutlich herausgearbeitet; zu bedenken ist aber die Tatsache, daß sich die älteren Untersuchungen wie auch diejenigen von Herklotz zu weiten Teilen auf Nachzeichnungen von Siegelbildern etwa durch

¹⁰ Ingo HERKLOTZ, Zur Ikonographie der Papstsiegel im 11. und 12. Jahrhundert, in: Für irdischen Ruhm und himmlischen Lohn. Stifter und Auftraggeber in der mittelalterlichen Kunst, hg. von Hans-Rudolf MEIER/Carola JAGGI/Philippe BÜTTNER (1995), S. 116–130; DERS., Bildpropaganda und monumentale Selbstdarstellung des Papsttums, in: Das Papsttum in der Welt des 12. Jahrhunderts, hg. von Ernst-Dieter HEHL/Ingrid Heike RINGEL/Hubertus SEIBERT (Mittelalter-Forschungen 6, 2002), S. 273–291. Vgl. zum päpstlichen Siegel jetzt auch Achim Thomas HACK, Die zwei Körper des Papstes ... und die beiden Seiten seines Siegels, in: Das Siegel. Gebrauch und Bedeutung, hg. von Gabriela SIGNORI (2007), S. 53–63.

Julius Pflugk-Harttung stützen¹¹, die in den Zeiten digitaler Reproduktionsmöglichkeiten einer systematischen Überprüfung bedürfen.

Grundsätzlich ist die systematische Erfassung der verfügbaren Abbildungen von Papsturkunden ein großes Desiderat; eine solche Erfassung, wie sie für Herrscherurkunden vorliegt¹², für Papsturkunden jedoch lediglich in vorbereitenden Arbeiten etwa durch Thomas Frenz und Peter Rück¹³ unternommen wurde, ist nur in digitaler, da kontinuierlich zu ergänzender Form noch sinnvoll, wenn sie mit den gegenwärtig betriebenen konventionellen und digitalen Publikationstätigkeiten Schritt halten will. Auf die Forschung würde sich eine solche Erfassung in starkem Maße fördernd auswirken.

¹¹ Julius von PFLUGK-HARTTUNG, *Specimina selecta chartarum Pontificum Romanorum 1-2* (1885-1887).

¹² Vgl.: <http://www.hgw-online.net/abbildungsverzeichnis/>

¹³ Vgl. zum einen das Verzeichnis von Thomas FRENZ - im Internet abrufbar unter der Adresse: <http://www.phil.uni-passau.de/histhw/cancellaria/urkunden.htm>, sowie RÜCK, *Die hochmittelalterliche Papsturkunde* (wie Anm. 2), S. 6-9, der an dieser Stelle einen „Abriß der Disziplin-geschichte als Abbildungsgeschichte“ bis zum Jahre 1100 bot.